



Rainbow-Card-Einladung (Ausriß)

Martina Navratilova, 39, amerikanischer Tennistar, treibt Sympathiewerbung für eine Kreditkarte nur für Homosexuelle. Mit der Rainbow Card wollen Firmen wie Visa und der japanische Autoproduzent Subaru verstärkt ans Geld der amerikanischen Schwulen und Lesben. Geködert werden potentielle Mitglieder mit wohlthätigen Zwecken und einer Einladungskarte, die die *New York Times* abdruckte. Allfällige Überschüsse und Sponsorengelder aus dem Rainbow-Geschäft kämen solchen Einrichtungen wie der „Kommunalen Aids-Forschungs-Initiative“ oder einem „Nationalen Zentrum für die Rechte von Lesbierinnen“ zugute. Und auf der Einladung dreht, fotografiert von der amerikanischen Starfotografin Annie Leibovitz, eine muskulöse Martina Navratilova ein großes Rad. Überschrift: „Ich lege einen anderen Gang ein.“

Björn Engholm, 55, ehemaliger SPD-Vorsitzender und 1993 zurückgetretener Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, erhält dieser Tage vom Satiremagazin *Titanic* die letzte Abschlagszahlung für eines der höchsten Schmerzensgelder in der deutschen Pressegeschichte. Die ätzenden Spaßmacher hatten im April 1993 auf der Titelseite das Foto des toten Uwe Barschel in der Badewanne seines Genfer Hotels gezeigt, in das ein Foto des lachenden Engholm einkopiert war. Die Titelseite lautete: „Sehr komisch, Herr Engholm!“ Das fand der im Zuge der „Schubladen-Affäre“ alsbald in den freien Fall geratene Politiker gar nicht. Engholm klagte, und das Oberlandesgericht Hamburg sprach ihm in zweiter

Instanz ein Schmerzensgeld in Höhe von 40 000 Mark zu. Auf „Bezüge dieser Art“, so das durch die enormen Kosten des Rechtsstreits unter Druck geratene Magazin, sei „der mittlerweile mandatslose“ Engholm „dringend angewiesen“. Dabei hat der Sozialdemokrat, der sich noch immer an einen Posten im ZDF-Verwaltungsrat klammert, die politisch-ökologische Front gewechselt und ist Berater beim Energiekonzern Preussen Elektra.

Fritz Pleitgen, 57, Intendant des Westdeutschen Rundfunks, wurde von einer Kollegin zur Raserei gebracht. Oft hatte er bezweifelt, daß eine Frau auf einem Motorrad mit 200 Stundenkilometern über die Autobahn jagen könne. Vor dem Beweis des Gegenteils drückte er sich so lange, bis ihm keine Ausrede mehr einfiel. Seine frühere Referentin Patricia Just verfrachtete den schlotternden Chef spät abends auf den Soziussitz ihrer 800er BMW und gab Gas. Beide überstanden die 200-Sachenfahrt wohlbehalten, für einen Zeugen hatte Pleitgen selbst gesorgt: Sein Fahrer Peer Schlotke mußte mit dem Dienstwagen folgen.

Winnie Mandela, 60, Noch-Ehefrau des Staatspräsidenten von Südafrika, lockt ihren scheidungswilligen Mann mit einem Angebot zur Versöhnung. Die 37 Jahre alte Ehe des berühmten Paares könnte, so die Anwältin der ehemaligen stellvertretenden Kulturministerin, gerettet werden. Die



Zeitungsleser in Südafrika, Schlagzeile: „Winnies Nein“

Mandelas müßten sich lediglich einer traditionellen afrikanischen Eheberatung unterziehen. Wenn Ehemann Mandela allerdings weiter auf Scheidung bestehe, dann verlange die Anführerin des radikalen ANC-Flügels „die Hälfte seines Vermögens“. Schließlich habe sie ihre beiden Kinder „unter der Apartheid aufgezogen“, sei sie „während seiner Haftzeit weiter verheiratet geblieben“ und habe ihn „weltweit unsterblich“ gemacht.